

## Farbe und Figuration

Freitag, 13. Mai 2011

**Andreas Stöhrer in der Kunsthalle in Schloss Seefeld** Von Gudrun Szczepanek



Andreas Stöhrer verbindet in dieser Komposition von 2011 Farbflächenmalerei mit geometrischen Gitterstrukturen und expressiven Figuren.

Foto: Foto: sze

Seefeld. Andreas Stöhrer hat es als Maler vermutlich nicht leicht, wird seine Malerei doch gerne mit der stark gestischen Malerei seines berühmten Onkels Walter Stöhrer verglichen.

Und schon auf den ersten Blick lassen kleine, in Tusche gezeichnete Figuren in einer Papierarbeit an diesen Großen des deutschen Informel denken. Doch derartige Beobachtungen schränken den Betrachter nur ein, verstellen den Blick auf die eigentliche Malerei von Andreas Stöhrer.

Dieser hatte zwar zwischen 1985 und 1987 zunächst bei seinem Onkel in Berlin gelernt, ging dann aber von 1987 bis 1993 an die Münchner Akademie der Bildenden Künste zu Helmut Sturm. Dessen expressive Malerei hat in den Bildern von Andreas Stöhrer genauso ihre Spuren hinterlassen, wie die kritzelige Kopffüßler-Figuration des Malers Walter Stöhrer.

Doch es sind vereinzelte Spuren, die sich in der Malerei des Jüngeren längst verselbstständigen. Charakteristisch für seine Bilder sind die gestaltlosen Farbflächen, die oft in vielen lasierenden Farbschichten aufgebaut werden und nur an den Rändern miteinander verzahnt sind. Diese Farbflächen bilden den Hintergrund und Rahmen für die

abstrakten Tuschefiguren, die auch auf dem Kopf stehend in das Bildgeschehen eingefügt sein können.

Der Künstler entwickelt seine Kompositionen langsam und in vielen Arbeitsschritten.

Distanz zum eigenen Werk

Abhängig von den Farben liegt die Leinwand dabei mal auf dem Boden, mal hängt sie an der Wand. Dabei wird sie auch gedreht, um nach Baselitz'scher Manier eine Distanz zum eigenen Werk zu schaffen. Diese Art der Abstraktion wird jedoch nicht zum Markenzeichen stilisiert, sondern in den nächsten Arbeitsschritten, durch das Drehen der Malfläche und durch das Hinzufügen neuer Figuren, wieder relativiert. Auch in der großzügig angelegten Malerei dominiert nicht der impulsiv-gestische Pinselstrich, sondern eine suchende Lineatur.

Figuren und Köpfe werden partiell von breiten Konturen eingefasst, die zugleich als Schatten wirken und zwischen Farbraum und Gestalt vermitteln. Interessant ist die Verknüpfung von Malerei und Zeichnung in den Leinwandbildern, in denen einzelne Linien die Komposition durchqueren. Als stilisierte Leiter oder als Gittermuster geben sie den expressiven Figuren einen beruhigten Gegenpol. Mit Gegenständen identifizierbar schaffen sie zugleich Anknüpfungspunkte für inhaltliche Interpretationen.

Die Bilder von Andreas Stöhrer sind nicht nur pure Malerei, sondern können endlos viele Geschichten erzählen.

In der Ausstellung sind 16 Leinwandbilder und drei Papierarbeiten zu sehen. Obwohl alle Arbeiten zwischen 2010 bis 2011 gemalt wurden, zeigen sie eine große Bandbreite an malerischen und zeichnerischen Ausdrucksmöglichkeiten.

Dennoch ist die Handschrift von Andreas Stöhrer und dessen Jonglieren zwischen ungegenständlicher Farbmalerie und expressiver Figuration unverkennbar. Anders erscheint das jüngste Bild, dessen Farben weniger dicht verwoben sind, sondern als lichte Farbflächen zielsicher nebeneinandergesetzt wurden. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht.

Termine Die Ausstellung in der Kunsthalle Schloss Seefeld ist bis zum 29. Mai zu sehen. Geöffnet ist sie Donnerstag bis Sonntag von 13 bis 18 Uhr.